

# Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkwirtschaftliche Interessen.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Friedrich Feigl Güns.  
Einzelne Nummer kostet 6 kr.

**Pränumeration mit Postverendung:**  
Ganzjährig 3 fl. 80 kr.  
Halbjährig 1 fl. 90 kr.  
Vierteljährig — fl. 95 kr.  
**Für Güns:**  
Ganzjährig 3 fl. 20 kr.  
Halbjährig 1 „ 60 kr.  
Vierteljährig — „ 80 kr.  
Redaction und Expedition  
Güns, Günsstraße Nr. 373.  
Eingefendet und Inserate  
billigt nach dem Tarif.

**Inserate.**  
Die einspaltige Garmondzeile kostet 5 kr., die zweispaltige 10 kr. und die durchlaufende Zeile 15 kr. exclusive der Stempelgebühren von 30 kr.  
Bei fortgesetzter Einschaltung großer Rabatt.  
Inserate vermittelt: In Wien: 3. Pannschitz, R. Dufek, Fr. Schaller, Dr. R. W. Wagner, W. Cappel, R. W. Hoff, Dr. Franzl, Dr. H. S. D. D. & Co. In Budapest: H. S. D. D. & Co. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nr. 31.

Güns, am 3. August, 1895.

XXII. Jahrgang.

## Aufruf aus Gills!

Deutsche Stammesgenossen!

Dröhnende Mörser und weithin leuchtende Freudenfeuer auf dem Höhenkranz der unsere Stadt umgebenden Berge haben in den Abendstunden jenes Tages, der die Annahme Budgetpost „Gills“ in unserem Abgeordnetenhaus brachte, zu uns Deutschen in Gills eine recht eindringliche Sprache geredet.

Durch diesen Jubel haben unsere Gegner abermals deutlich bewiesen, daß es ihnen nicht um die Erfüllung einer berechtigten kulturellen Forderung, sondern lediglich um die Schaffung eines neuen wichtigen Agitationsherdes zu thun war.

Wenn in diesen trüben Stunden etwas unseren Muth beleben, unsere Zuversicht heben kann, so ist es unser Stammesbewußtsein, der Gedanke und die Ueberzeugung, daß in Millionen Herzen unserer Stammesbrüder mitfühlende Theilnahme an dem uns angebrungenen Kampfe zur Erhaltung deutschen Wesens, deutscher Art und Sitte, von denen wir nimmer lassen können und wollen, rege ist.

„Einsam vielleicht, doch nicht verlassen,“ diese Ueberzeugung läßt unsere Herzen höher schlagen und sie ist es, die uns den Muth gibt, an Euch, Stammesbrüder mit einer Bitte heranzutreten, von deren Erfüllung allein wir unser Heil unsere Rettung erwarten.

Die deutschen Vereine Gills und mit ihnen die die ganze deutsch fühlende Bevölkerung unserer Stadt bedürfen einer alle deutschen Kreise einigenden Heimstätte eines „deutschen Hauses,“ in welchem sie sich zu geistlichem Wirken sowie zur Huth und Pflege deutschen Wesens zusammenfinden können.

Aber auch das „deutsche Studentenheim,“ welches zur Erhaltung eines Nachwuchses für unser bisheriges deutsches Gymnasium in Aussicht genommen ist, stellt sich für uns als eine zwingende Nothwendigkeit im harten Kampfe für unsere höchsten Gü-

ter dar. Für die Errichtung dieses Studentenheims und zum Baue des deutschen Hauses ist uns Euer Mithilfe unentbehrlich.

Stammesgenossen!

Unausrottbar fest wurzelt in unserem Herzen die Ueberzeugung, daß Ihr uns in dem Kampfe um die Erhaltung volkreigenen Wesens nicht verlassen werdet, so daß wir eine Fehlbite thun, wenn wir von Euch allen eine Liebesgabe zur Förderung eines wenn auch vorwiegend örtlichen, darum aber nicht minder wichtigen vollstlichen Zweckes erbitten.

Ihr schmeidet durch Euer Spenden ein Band dauernder denn Erz um uns, welches unsere Herzen, unser gesamtes Denken und Fühlen nimmer abziehen lassen wird den hohen geistigen und idealen Gütern unseres großen deutschen Volkes, dem wir getreue Söhne sein wollen und sein werden jetzt und immerdar!

Gills am 25. Juli 1895.

Für den Ausschuß  
Dr. Em. Josef Woklan,  
Landtagsabgeordneter.

## Vermischte Nachrichten.

**Glückliches Ungarn!** In Ungarn herrscht begeisterte Gemüthsstimmung über den schon jetzt erkennbaren Erfolg der 3-prozentigen Eisenen Thor-Anleihe. Bezeichnend sind die nachfolgenden Betrachtungen des „Pester Lloyd“: Von allen Geschehnissen der Woche, schreibt das Blatt, gewinnt uns nur eine Thatfache besonderes Interesse ab: die allgemeine Bepreudung der enormen Fortschritte des ungarischen Staatskredits. Dieselbe ist hervorgerufen durch den Umstand, daß die 4proz. Ungarische Kronenrente den Pariscomis erreicht und überschritten hat, und daß zu derselben Zeit ein 3-prozentiges ungarisches Staatspapier, welches zu einem Course aufgelegt wird, der dem Käufer eine nur 3-45-prozige Verzinsung bietet, sofort im freien Handel mit einer Prämie von 2 Prozent bezahlt wird. Das auswärtige Capital beschäftigt sich mit Ungarn, es beginnt, der fortgeschrittenen Entwicklung des Landes Auf-

merksamkeit zu schenken. Ungarns Staatsfinanzen und Volkswirtschaft haben innerhalb der verfloßnen drei Jahrzehnte merkwürdige Etappen zurückgelegt; das Staatsbudget ist von hundert auf fünfshundert Millionen angewachsen, und das Land trägt die Lasten unvergleichlich leichter, weil die Kräfte freigegeben sind und im ganzen Land die Produktion im großen Style zugenommen hat. Mit Solk wird dann hervorgehoben, daß England einen mit 3 Prozent verzinstlichen ungarischen Staatsanleihe aufnimmt.

Durch den „Kleinen Anzeiger“. Vor einiger Zeit erschien auf der letzten Seite der „D. V. Volkstz.“ folgende Annonce:

Erster Heiratsantrag.

Junges, fessches Mädchen, 19 Jahre alt, tüchtig in der Wirthschaft, mit Vermögen und bürgerlicher Ausstattung, sucht besseren Professionisten oder Geschäftsmann zu ehelichen. Gefällige Anträge unter „Thalia 15926“ an die Expedition.

Auf diesen reellen Antrag wurde der Magaziner eines Wiener Connumereins seitens eines Kollegen aufmerksam gemacht, dem gegenüber er sich schon wiederholt über seine Absicht, dem Junggesellenstand ein Ende zu machen, äußerte. Dem heirathslustigen Magaziner gefiel der erwähnte Antrag, und die Chiffre „Thalia 15926“ wollte ihm fast nicht aus dem Sinne kommen. Sogar im Traume ließ ihm „Thalia 15926“ keine Ruhe, und nachdem er in Gegenwart einiger Kollegen an die heirathsgeneigte Dame einen Brief gerichtet hatte, sprach er die Absicht aus, die drei Nummern 15 9 26, aus denen die Zahl der Chiffre bestand, in die Lotterie zu setzen. Dieser Einfall fand sofort allseitige Zustimmung. Die Kollegen, sechs an der Zahl, beteiligten sich und so wurden denn die Nummern 15, 9 und 26 gesetzt. Am vergangenen Mittwoch herrschte im Geschäft großer Jubel. Die Chiffre-Nummern waren bei der Prager Ziehung herausgekommen und der Heiratsandidat hatte in Gemeinschaft mit seinen Kollegen über 1400 Gulden gewonnen. Der auf den Magaziner fallende Gewinntheil wird ihm gewiß ein willkommener Beitrag zur Gründung seines künftigen Eheglückes sein, das er mit so günstigem Erfolge eingeleitet hat. Vielleicht macht er, wenn er „Thalia 15926“ heiratet, sogar einen Haupttreffer.

**Die That einer Wahnsinnigen.** In der Colonie Krickwiese unweit Langwaltersdorf in Sch. liebt seit einer Reihe von Jahren der 70-jährige angesehene Hausweber Jungnitzsch mit seiner 40-jährigen unverheirathe-

entfawindet. Bleibst du mir nicht treu, so wird der Gram mich tödten, Jda.“

Und Blom versprach, daß er über sie wachen würde, sie trösten und mit ihr von ihrem Kalle reden wolle.

Die beiden Zurückgebliebenen wackelten nach Hause: sie waren vor Schmerz wie betäubt. Als sie die kleine Stube der armen Jda erreicht hatten, warf das Mädchen sich auf das Sofa und stöhnte:

„Herr Blom, ach! ich sterbe, ich sterbe!“

„Nenne mich kurzweg Johann,“ bat Blom.

Seither ging er jeden Abend zu ihr mit brüderlich theilnehmendem Herzen und zwei kleinen Blutorangen in einer Papierbüte; und er saß dann auf dem Stuhl neben dem Ofen und sprach von dem geliebten Freunde so zärtlich und so innig, daß sie schließlich zu ihm ging, seine Hand faßte und sagte:

„Ach, Johann, setze Dich doch lieber zu mir auf das Sofa; es ist mir dann, wie wenn mein unvergeßlicher Kalle da wäre!“

Jda war ein hübsches Mädchen; es war daher nicht so sonderbar, wenn die jungen Referendare ihr höchstgehändig die abzuschreibenden Papiere brachten und wohl auch gerne einige Augenblicke verweilten, um die kopirende Jungfrau mit geistreichen Bemerkungen betreffs der Witterungsverhältnisse zu unterhalten und Vermuthungen laut werden zu lassen, daß es doch gar einsam sein müsse, in einem Mansardenzimmer allein mit einem Tintenfaß zu haufen.

Aber weiter kamen sie nie, denn dann kam so sicher wie das Amen in der Kirche Freund Blom hereingerast und frag, „ob Jda Briefe von ihrem Bräutigam erhalten habe,“ wobei er dem Besucher W. die den besten zu einem sehr eiligen Rückzug veranlaßte.

Jda und Blom schrieben die zärtlichsten Briefe an Kalle, die dieser ebenso erwiderte.

Es vergingen mehrere Monate.

## Feuilleton.

### Ewige Freundschaft und Liebe.

Von Sigurd. Uebersetzt von Axel Petersen.

Kalle Stark war reich, unendlich reich. Nicht an Gold oder sonstigen irdischen Schätzen; sein Rod hatte glänzende Aermel und seine Waschröhre, Bügel einberechnet, war sehr bescheiden.

Nein, Kalle Stark war reich, weil er einen Freund besaß, einen Freund, der ihm treu ergeben war, der ihn niemals verrathen würde, der für ihn, wenn nicht durchs Feuer — welchen Dingen hätte Kalle wohl auch daraus haben sollen? — so doch mit seinem Winterüberzieher zum Pfandleiher gegangen war.

Und sodann war Kalle reich, maßlos reich, weil er eine Braut besaß, die nicht von der Sorte war, die heute einen am Hals hängt und am Schnurrbart zupft, und am Morgen darauf zu sagen: „Theurer Freund, ich glaube doch, wir zwei passen nicht zu einander!“ Nein, das war eine Braut deren kleine Zehe hätte noch nach dem Tode Wolke getanz, wäre Kalle Stark zufällig in die Nähe gekommen.

Wenn man einen solchen Freund und eine solche Braut sein eigen nennt, dann ist man reich, selbst wenn Einen keine mit Gold gefüllte Seidenbüse die Hofentaschen durchschneert.

Indessen, Kalle Stark hatte doch auch seine Augenblicke, wo er tief die Abwesenheit des modernen Tauschmittels beklagte. Denn Kalle's Freund war unglücklicherweise nicht derart situiert, daß man von ihm hätte Geld leihen können, und die Braut zu vergessen, das verboten Kalle's ethische Prinzipien.

Aber ich habe vergessen zu erwähnen, daß Kalle's Freund sich Johann Blom nannte und Kanzlist war, und daß das geliebte Mädchen Jda Elegren hieß, daß Jda

für sich wohnte und Dokumente abschrieb, und daß Kalle selbst sein Brod als Lehrer der edlen Buchführungskunst verdiente.

Da kam aber eine Zeit, wo die angehenden Großisten sich nichts mehr daraus machten, Buchführung zu lernen. Sie meinten: „Geht das Geschäft gut, dann geht es Niemanden etwas an, wie die Bücher geführt sind, und ich behelpe mich mit dem Kassabuch allein. Geht es aber schlecht und ich stehe in Gefahr, wegen ungenauer Buchführung eingesperrt zu werden, nun, dann lasse ich einfach Julie Petersen kommen; er wird mir dann schon die erforderlichen Geschäftsbücher für die letzten Jahre zusammen-dichten.“

Das war allerdings praktisch gedacht, sehr praktisch, aber der Gedanke nahm Kalle Stark das Brod.

Als nun eines Frühlingabends die beiden Freunde auf Jda's Zimmer saßen und Punsch tranken, da legte Kalle Stark seine Stirn in Falten und während eine nicht allzu große Thräne aus einem seiner blauen Augen kollerie, sagte er mit Grabesstimme:

„Theuerstes Mädchen, geliebter Bruder, ich muß euch verlassen!“

„Selbstmord? w— a— a— as? Gut, thun mit! Wollen wir vom Katharinenthurm hinunterspringen oder bist du mehr für eine Portion Strypchnin?“

„Nein, liebe Freunde, ich gehe nach Amerika! Dort werde ich mir den Weg bahnen und meiner geliebten Jda ein Heim bereiten.“

Die Tage, die nun folgten, waren thränenreich; Jda und Kalle wurden nicht müde, sich ewige Treue zu schwören und Blom weinte gleichfalls und gelobte, die Braut seines Freundes zu schützen. . .

Als Kalle im Conz soß und es zum zweitenmale geläutet hatte, da kletterte Jda zum Fenster empor und sagte: „Bleibe mir treu, Kalle, sonst ist es mein Tod,“ worauf er antwortete: „Mag der Himmel mich strafen, wenn Dein Bild nur ein Moment dem Auge meiner Seele

ten Tochter, die dem alten verwittweten Vater seit dem Tode seiner Frau die Wirtschaft führte. Vor etwa drei Jahren zeigte die Tochter unverkennbare Spuren von Irrenn, und als derselbe ansartete, wurde sie in eine Anstalt gebracht. Nach etwa einjährigem Aufenthalte konnte sie als geheilt entlassen werden, und seitdem sind auch auffällige Erscheinungen, die auf erneuertem Wahnsinnsanbruch hätten schließen lassen, an der Tochter nicht beobachtet worden. Jedemfalls also in einem ganz plötzlichen Anfälle von Irrenn überfiel sie ihren alten Vater, schlachtete ihn mit einem Küchenmesser buchstäblich ab, zerstückelte den Leichnam in kleine Theile und ging so weit, von dem Fleische des leiblichen Vaters zu essen, ja sie hat, da die That schon am Donnerstag begangen worden ist, mehrere Tage von dem Fleische des väterlichen Leichnams gelebt, da sie nachgewiesenermaßen während dieser Zeit sich nicht vom Hause, wie sonst gewöhnlich, um Lebensmittel einzukaufen entfernt hatte. Die Entdeckung der graufigen That erfolgte durch einen Bäckerlehrling, der eine abgeschnittene Hand fand und deshalb die Anzeige machte. Die Staatsanwaltschaft, von dem Funde benachrichtigt, begab sich an Ort und Stelle und fand das oben Erzählte bestätigt. Nach Aufnahme des Protokolls wurde die Tochter verhaftet.

**Beim Kirchenspielen verunglückt.** Aus Tressdorf wird unterm 23. v. berichtet: Die hier bei dem Wirtschaftsbefitzer Herrn Klaus bedienstete siebzehn Jahr alte Josefa Thierl wollte gestern Kirchen spielen: sie stieg auf einen im Weingarten befindlichen Kirchsbaum. — Die Wags glitt aus und fiel auf einen Weinstock, der sich in ihren Körper einbohrte. Heute auf den Feldern hörten das Jammergeschrei der Schwerverletzten und transportierten sie nach Hause. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

**Weibliche Grazie als — Unterrichtsgegenstand.** Wer das den Alten gesagt hätte! Und doch, die modernste Töchter-Erziehungsmethode in der neuen Welt will der Mädchen-Generation die Grazie anlernen! So schreibt ein Newyorker Mitarbeiter der in Newyork erscheinenden New-Yorker „Freien Zeitung“ in einem längeren Artikel über die Erziehung der „höheren Töchter“ in Amerika Folgendes: „Das den Frauen angeborene und durchaus berechnete Bestreben, die weibliche Anmuth zu pflegen und zu erhöhen, wird bei der Amerikanerin zur Karrikatur. Es gibt hier Schulen, die eine Spezialität daraus machen, jungen Damen das Posiren beizubringen. Mit anderen Worten, die Schülerinnen lernen daselbst im Sehen, Stehen, Sitzen oder Liegen so graziose Stellungen wie möglich einzunehmen. Dabei wird die größte Sorgfalt darauf verwendet, daß bei jeder Schülerin immer diejenige Körpertheile am vortheilhaftesten zur Geltung kommen, bei denen sich dieß am meisten lohnt. Eine junge Dame z. B. die sich einer schönen Büste erfreut, wird gelehrt, so oft als thunlich beide Arme auf den Rücken zu halten. Zugleich wird ihr empfohlen, sich des Tragens glatter Taillen zu befleißigen. Versüßt ein junges Mädchen über eine schöne Figur, so wird ihr empfohlen, die Thürröse zur Spezialität zu machen. Das heißt mit anderen Worten: wo immer sich eine Thür befindet, wird die junge Dame in deren Rahmen treten und sich leicht an die linke oder rechte Seite des Thürrahmens lehnen, wobei sie den einen Arm leicht an den Rahmen legt und den anderen gerade herunterhängen läßt. Ist die Thür mit einem dunklen Vorhang versehen, so ist die Pose doppelt empfehlenswerth, denn alldann wirkt das Ganze wie ein lebendes Bild, wozu die Thür den Rahmen und der Vorhang den Hintergrund liefern, von dem sich die jugendliche Schöne auf das Vortheilhafteste abhebt. Doch das sind lange nicht alle Posen, die sich lernen lassen. Die Haltung des Kopfes ist eine hochwichtige Sache. Ist das Profil schöner als die Vorderan-

sicht, so muß die junge Dame darauf achten, daß auch das Profil möglichst oft gezeigt wird. Ganz besonders schwierig ist die Kunst, sich zu setzen sowohl als zu sitzen. Beides mit Grazie auszuüben und dabei niemals zu vermissen, den Anderen sich körperlich von der vortheilhaftesten Seite zu zeigen, will gelernt sein. Immer und immer von Neuem hat die Schülerin es zu üben, bis der Lehrer die Lehrerin sich befriedigt erklären. Die Lektoren halten sogar das Treppensteigen für eine Sache, die verstanden sein will, und lassen daher die Schülerin sich auch in dieser Kunst üben. Dieser Posirunterricht wird selten als alleinige Spezialität betrieben, sondern wird meistens in Tanzakademien oder noch häufiger in den fashionablen privaten Schulen für die „höheren Töchter“ erteilt. Die Lektoren finden das natürlich für würdevoll und äußerst notwendig, denn in diesen Kreisen geht ja die Keuschheit und das, was sie Eiskette nennen, über Alles. Und so fehlt ihnen auch jedes Verständnis dafür, daß sie ihre Töchter auf diese Weise zu hohlen, faden Koketten machen, allen Duft und Thaurische der Mädchenkospe vernichten und die jungen Dinger zu frühzeitiger Blässheit und Oberflächlichkeit erziehen.

**Die ehrlichste Fänderin.** Wir lesen im „N. Br. Tg.“ Ein sehr interessanter Sänger ohne Engagement hat derzeit das Glück, von einer Dame, die außer ihrem Herzen auch noch Pretiosen verachtet, sehr begünstigt zu werden. Die jugendliche Dame — man braucht übrigens nur jugendlich und nicht immer jung zu sein — weilt gegenwärtig in einer fashionablen Sommerfrische an einem fahlen Alpensee, wo ihr Schilling ebenfalls Kräftigung seiner Stimme sucht. Ihre Freundschaft wird durch kleine Geschenke erhalten. Vor einigen Tagen war nun das Geburtsfest des jungen Mannes. Die freigebige Dame gedachte ihm ein besonders schönes Cadeau zu verehren und ließ aus Wien eine goldene Remontoir kommen, welche alles leisten sollte, was man von einer Uhr als Zeitmesser und eventueller Pöfser in der Noth verlangen kann und die deßhalb auch baare 600 fl. kostete. Die Uhr kam rechtzeitig an, wurde von der Dame in Empfang genommen, aufgezogen und im Nachtischfächer sorgfältig verwahrt. Nach dem Souper betrat die Dame mit ihrem Gatten das Schlafgemach und wollten sich eben zur Ruhe begeben, als ein Geräusch, zwar nicht allzu laut, aber sehr scharf und deutlich 11 Uhr schlug. Der Gemahl wird aufmerksam, die Gattin zuerst verlegen: sie hat nicht gewußt, daß die Uhr auch — repetirt. Aber bald hatte sie sich gefaßt. Sie erzählte ihrem Gemahl, sie habe heute im Walde eine Uhr gefunden, gibt ihm die gekaufte Uhr aus dem Nachtischfächer und ersucht ihn sie morgen auf das Gemeinbeamt zu tragen, was der Gatte auch am nächsten Tage pünktlich thut. Am Nachmittag schon erscheint der Sänger beim Gemeinbeamt, legitimirt sich durch eine genaue Beschreibung der Uhr als Eigenthümer derselben und erhält sie natürlich ausgefolgt. Dabei kann er nicht umhin, der Fänderin, welche auf jeden Fänderlohn verzichtete, seinen Besuch zu machen und nun ist der Sänger in dem Hause seiner Dame auch ein oft gesehener Gast, nämlich ein auch von — Anderen gesehener. Uebrigens ist er auch ein Sänger, der sich leben lassen kann; mit dem Hörenlassen ist es weniger gut bestellt, aber dafür hat er ja die wiedergefundene Reputirung.

**Die höhere Statistik.** Aus Paris schreibt man den „N. N.“: Die Direktion des Armenwesens läßt alljährlich eine Statistik über die unter den Säuglingen, welche sie Ammen auf dem Lande anvertraut, herrschende Sterblichkeit aufstellen. Da war denn die Verrückung in den Bureau der Armenverwaltung groß, als man einem der Berichte entnahm, es seien in einer gewissen Gegend hundert Prozent der Säuglinge gestorben. An welcher Epidemie war nicht gesagt. Es wurden an Ort und Stelle von

Da ereignete es sich, daß während dreier Wochen von Kalle kein Brief eintraf.

Zda weinte den Tag über und Nachts lag sie und küßte Kalle's Porträt, so daß sie den Mund wund rieb und mit Vaselin einschmieren mußte.

„O weh, weh, er hat mich vergessen, treulos vergessen! süßhüte sie, als Blom kam.“

Aber Blom nahm Partei für seinen Freund und wusch Zda gründlich den Kopf, daß sie so etwas sagen könnte. Dagegen . . . ja . . . er mußte wohl seiner gräßlichen Ahnung Worte verleihen . . . dagegen glaube er . . . daß . . . daß . . . Kalle vielleicht . . . gestorben sei . . .

Diese gräßliche Ahnung wurde zur Gewisheit, als eine weitere Woche verging, ohne daß ein Brief eintraf.

Da legte Blom schwarze Kleider an und ging zu Zda und sagte, daß er ebenso sorgfältig über die Braut seines todtten Freundes wachen würde wie über die Braut des lebenden; immer und immer würden sie gemeinsam den geliebten Verbliebenen beweinen; aber der bösen Welt und der bösen Zungen wegen wäre es besser, sie ließen sich trauen. Das wäre natürlich bloß eine Zeremonie; er würde ihr auch fernerhin ein zärtlicher Bruder sein.

Sie fiel an seine Brust, von konvulsivischem Weinen geschüttelt.

„Ja, Johann, so heiraten wir wohl. Aber vergiß nicht, daß ich Dir bloß eine treue Schwesterliebe entgegenbringen kann, daß ich Dir nur Bruderrechte einräumen kann! Zwischen uns steht das unvergeßliche Dahingegangene Wi . . . bi . . . bi . . . id . . .“

Und so hielten sie Hochzeit und führten ein Leben in unendlicher, schmerzlicher Sehnsucht nach dem unvergeßlichen Kalle, während sie durch ein sonderbares widerspruchsvolles Walten der Natur, wunderbar gediehen und mit jedem Tag, wo der Gram an ihnen nagte ein besseres Aussehen gewannen.

Sie lebten vortrefflich, still und ruhig mit einander, ganz wie Bruder und Schwester, wenn man davon absieht, daß nach dem ersten Jahre ein kleiner Junge und ein Jahr darauf ein Mädchen im Hause erschien.

Und der Junge hieß Kalle, wie der ewig Geliebte und Beweinte.

Eines schönen Tages, \* als Johann Blom am Pult saß, kam Kalle stark herein, ganz lebendig und munter, mit goldenen Ringen an den Fingern und dicker Goldkette über die Weste.

„D Herrgott, großer Gott!“ schrie Blom und umfaßte krampfhaft die Stuhllehne.

Kalle wollte ihn umarmen, aber Blom schrie und geberdete sich wie wahnstinnig. Kalle wurde bleich und verlegen; da kam der Junge herein, auf dem Regenschirm seiner Mama reitend.

„Du bist verheiratet?“ sagte Kalle.

„Ja . . . nein . . . ja . . . das heißt . . .“

Zda hatte die geliebte, unvergeßliche Stimme wieder erkannt; sie riß die Thüre auf, stürzte herein, und sie und Johann fielen auf die Knie nieder:

„Verfluche uns! Töbde uns!“

„D, was haben wir gethan!“

Kalle bedeckte das Gesicht mit den Händen und seine kräftige Gestalt wurde krampfhaft geschüttelt; so zog er sich langsam zurück und verließ das Zimmer.

Von den Qualen der Reue sprangen die Zwei auf, saßen seine Hände und stellten ihn an, sein Leben doch nicht von sich zu werfen. Ihr ganzes ferneres Dasein sollte eine einzige Vusübung sein, wenn er nur von seinem furchtbaren Vorfaß abstehe wolle.

Er ließ sich erbitten, nahm die Hände vom Gesicht und sagte:

„Denke ja gar nicht daran, wollte bloß fort zum Hotel, um — meine Frau zu holen!“

den Beamten, den die Verantwortung traf, neue Eichenbäume gepflanzte, und nun ergab es sich, daß ein einziger Säugling dort in Kost gegeben worden und gestorben war. Das angegebene Verhältniß war allerdings richtig, die Sache aber nicht so schrecklich, wie sie ausgesehen hatte.

**Ein Kriminalroman aus dem Leben.** Aus Kopenhagen wird geschrieben: Ein schwedischer Gutsbesitzer wollte vor acht Jahren seine Güter verkaufen, um nach Dänemark zu übersiedeln. Er fand einen Käufer in seinem Nachbarn, dem Grafen N., der die Güter übernahm. Nachdem dies geschehen war, fand der Graf, der Verkäufer habe nicht ganz ehrlich gehandelt, indem er ihm einige Wälder, worüber er zu verfügen nicht das Recht hatte, verkauft habe, und er reiste daher zum Gutsbesitzer, um ihn hierüber zur Rede zu stellen. Zwischen den Beiden entstand ein heftiger Wortstreit, und der Graf verließ den Gutsbesitzer in sehr aufgeregter Stimmung. Kaum war er fort, als Lekturer seine Festigkeit bereute, und den Beschluß faßte, Jenen einzuholen, um ihn zu befähigen. Seine Frau bat ihn, bis zum nächsten Morgen zu warten, diesem Rathe folgte er jedoch nicht, sondern machte sich sogleich auf den Weg. Es war mitten im Winter, Alles war mit Schnee und Eis bedeckt, und es war schon dunkel, als der Gutsbesitzer in seinem Schlitten das Haus verließ. Er nahm zwei Revolver mit sich, weil der Weg durch den Wald für unsicher galt. Als er nach dem Walde kam, fenerie er einen Schuß ab, um sich zu überzeugen, daß sein Revolver im guten Stande sei. Kurz nachher hörte er ein leises Wimmern, er fuhr nach der Richtung, aus dem der Laut kam, und entdeckte einen Mann, der mit einer großen, blutenden Wunde im Kopfe im Schnee lag. Er hob ihn auf und sah zu seinem Entsetzen, daß es der Graf N. sei. Während er die Wunde mit Schneewasser reinigte, näherte sich ein anderer Schlitten, der zwei Polizisten enthielt. Da diese den Gutsbesitzer allein im Walde, spät in der Nacht, mit einem blutenden, halbtothen Mann fanden, verhafteten sie ihn zur Polizei bringend. Einige Stunden nachher starb der Verwundete, ohne sein Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Der Gutsbesitzer wurde des Mordes angeklagt, und da die Kugel, die man im Kopfe des Grafen fand, zum Revolver des Gutsbesitzers genau paßte, wurde er, obgleich er bis zum letzten Augenblicke seine Unschuld behauptete zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurtheilt. Als seine unglückliche Frau dies erfuhr, wurde sie wahnsinnig und nach einer Irrenanstalt geführt, wo sie später starb. Der Sohn des Gutsbesitzers, sein einziges Kind, ertrug sich aus Verzweiflung. Vor einigen Wochen starb in einem schwedischen Gefängniß ein Verbrecher, der kurz vor seinem Tode erklärte, er habe den Grafen N. ermordet. Er habe ihn in jener Winternacht vor acht Jahren überfallen, um ihn zu veranlassen, sei jedoch gescheitert, als er hörte, daß ein Schlitten — derjenige des Gutsbesitzers — sich näherte. — Der unschuldige Verurtheilte ist natürlich sich in Freiheit gesetzt, er ist jedoch ein armer Körper und Seele gebrochener Mann und wird eine Krankheit, die er jetzt im Gefängniß zugezogen hat kaum überleben. Der Tod wird für den vereinsamten, armen Mann eine wahre Befreiung sein.

**Wien — Fichtl; eine Reisebekanntschaft.** Der Chef eines Wiener Konfektionshauses, der zur Zeit in Fichtl weilt, hat ein hübsches Reiseabenteuer während seiner vorwöchentlichen Reise von Wien nach Fichtl erlebt, ein Abenteuer, das in seinen Details lebhaft an eine prächtige Erzählung H. Kländers erinnert. Das amüsante Geschichtchen ist in Fichtl schon stadtbekannt und beschäftigt die Leute umso mehr, als der Fabrikant zum Spott auch den Schaden erlitten und deshalb die Polizei von seiner interessanten Reisebekanntschaft unterrichtet hat. Der Wiener Konfektionär steigt in ein Coupé erster Klasse ein, seine Mittel erlauben ihm das, er sieht sich um und bemerkt zu seinem Vergnügen eine reizende junge Dame, die sich allerdings in Gesellschaft einer älteren Reiselinienperson befindet. Der Fabrikant grüßt die alte und junge Dame, Eistere dankt kühl vornehm, Letztere lebenswürdig kokett und beim Grug zeigt sich ihren Lippen ein reizendes, anmuthiges Lächeln. Der Wiener ist sofort entflammt und sein Sinnen und Denken richtet sich nur darauf, die Bekanntschaft der jungen Dame zu machen. Er stellt sich vor, aber die Damen sind zurückhaltend und er erhascht nur ihren Vornamen, der natürlich „Laura“ ist. Er fragt die Damen nach dem Reiseziel, sie nennen ihm Hallstatt. Der Fabrikant bittet um die Ehre, die Damen begleiten zu dürfen, da er selbst zwar nach Fichtl fährt, aber nichts zu veräumen hat. Es wird ihm in lebenswürdigster Weise gewährt und nun avancirt der glückliche Reisende fortwährend. Er darf neben der jungen Dame Platz nehmen, ja er darf ihr sogar ihre elegante aristokratische Hand drücken. So kommt man nach Fichtl, der Fabrikant will aussteigen, um mit seinen neuen Bekannten einen Imbiß zu nehmen, aber die ältere Dame bittet ihn, im Coupé zu bleiben und auf ihr Ledertäschchen, das Werthgegenstände enthält, zu achten. Sie stellt sich auch bei dieser Gelegenheit erst vor: Baroness Morhaus und Nichts. Dann greift sie in die Tasche und zieht eine elegante Damentaschenuhr hervor, „Sapristi — sie steht und wir müssen uns beeilen, sonst versäumen wir, rechtzeitig zurückzukehren.“ Der Fabrikant zieht sofort seine goldene Uhr heraus, er bittet die Baronin, sie anzunehmen, wenn sie auch etwas schwerfällig ist; die Tante sträubt sich, aber die Nichts nimmt Uhr sammt Kette und sagt mit reizendem Lächeln: „Und wenn wir Ihnen jetzt durchgehen?“ Der Wiener lehnt sich indessen in die Kissen und denkt an das reizende Mädchen, es läutet zum zweitenmal, die Damen scheinen sich zu verspäten; es läutet zum drittenmal, Niemand kommt. Der Fabrikant wird unruhig. Der Zug setzt sich in Bewegung, aber er hofft noch immer, daß die Damen durch Zufall in ein anderes Coupé eingestiegen seien. In Hallstatt sieht er in allen Waggons nach, aber von den beiden Baronessen keine Spur. Der Verdacht des

Fabrikant  
verfälscht  
erkennt  
ist und  
loren h  
t  
kurzer  
Sing  
Ehe ein  
junge  
spekulir  
daselbe  
fallen  
men be  
Raum  
fernt,  
böse Sit  
und es  
auschau  
neben d  
Verbre  
gezeigt,  
berichtet  
schafflich  
fer Tag  
den Wa  
Förster  
sich in  
Hirtin  
Hüten  
poch d  
sem Me  
zogen  
wehr zu  
Schritte  
Ohre u  
D  
Verhan  
lennität  
in Begl  
als die  
morgens  
beslaggt  
durch d  
Bezirks  
Ober-G  
umppf  
einsmuß  
meinde  
B  
in Begl  
prachtlo  
unter B  
umphyo  
ner im  
Geistlich  
Gäste b  
Empfan  
ten. H  
des neu  
dann be  
räumigt  
ner hie  
gelyi, P  
he. De  
Um 11  
hose sta  
frei vor  
Anstalt  
Stoeb  
des Gu  
maligen  
sammelt  
überreid  
bildete  
von Br  
der Tod  
und die  
A  
weiteren  
N  
Gesellsch  
dorf, n  
Annaba  
Walle v  
benere  
veransta  
der groß  
dorf un  
lint die  
troghem  
richte, d  
S  
genommt  
D  
wird ge  
jährige  
die Leid  
in dem  
ging in  
Eltern  
Flamme  
licher W  
G  
Zu Co  
seine Sd

raf, neue Ehe-  
daß ein einziger  
gestorben war.  
richtig, die Sa-  
hen hatte.

ben. Aus Ro-  
cher Gutsbesitzer  
kaufen, um nach  
Käufer in seinem  
übernahm. Nach-  
der Verkäufer  
er ihm einige  
das Recht hatte,  
Gutsbesitzer, um  
den den Weiden  
Verkauf verließ den  
Raum war er  
und den Be-  
zu besänftigen.  
ragen zu warten,  
den machte sich  
im Winter, Alles  
schon dunkel,  
das Haus verließ.  
Weg durch den  
im Walde kam,  
berzeugen, daß  
nachher hörte  
Nichtung, aus  
Mann, der mit  
am Schnee lag.  
gen, daß es der  
Schneewasser  
der zwei Polst-  
lein im Walde,  
abtodten Mann  
hängend. Einige  
sein Bewußt-  
föher wurde des  
man im Kopfe  
besitzers genau  
gen Augenblicke  
den Zuchthaus  
erfuhr, wurde  
als geführt, wo  
sein einziges  
einigen Wochen  
Verbrecher, der  
den Grafen M.  
vor acht Jahren  
geschädigt, als  
des Gutsbesitzers  
eitelte ist natür-  
ein am Körper  
die Krankheit, die  
übersehen. Der  
nun eine wahre

ast. Der Chef  
in Zucht weil,  
ner vorwöchent-  
ein Abenteuer,  
tliche Erzählung  
sichtchen ist in  
teute umfomehr,  
schaden erlitten  
fanten Reisebe-  
fektionär steigt  
erlauben ihm  
dem Vergnügen  
in Gesellschaft  
Fabrikant grüßt  
fühlt vornehm,  
zeigt sich ihren  
Der Wiener ist  
ten richtet sich  
ame zu machen.  
rückhaltend und  
tlich „Laura“  
sel, sie nennen  
Ehre, die Da-  
sch Zucht fährt,  
hm in liebens-  
der glückliche  
jungen Dame  
elegante aristö-  
nach Zucht, der  
neuen Bekann-  
tete Dame bittet  
tätlichen, das  
stellt sich auch  
Morhaus und  
zieht eine ele-  
sie steht und  
wir, rechtzeitig  
eine goldene  
nehmen, wenn  
hüßt sich, aber  
gt mit reiz-  
durchgehen?“  
und denkt an  
mal, die Da-  
gm drittenmal,  
big. Der Zug  
immer, daß die  
s eingestiegen  
is nach, aber  
Verdacht des

Fabrikanten wird immer stärker, er öffnet die nur leicht  
verschlossene Ledertasche, sie ist leer, ganz leer; während  
erkennt der Konfessionär, daß er auf den Leim gegangen  
ist und seine werthvolle goldene Uhr unwiederbringlich ver-  
loren hat.

**Die Stiefmutter.** Aus Kisjenu wird berichtet: Vor  
kurzer Zeit heirathete die in Zarand wohnhafte Zulcsa  
Singurär einen schon bejahrten Mann, der aus erster  
Ehe ein fünfjähriges Kind ins Haus brachte. Die überaus  
junge Frau hatte wenig Sympathie für ihren Gatten und  
spekulierte nur auf dessen Vermögen. Sie behauptete, daß  
dasselbe, im Falle ihr Gatte ableben sollte, dem Kinde zu-  
fallen werde, daher sie das Kind aus dem Wege zu räu-  
men beschloß. Vorgestern vollbrachte sie das Verbrechen.  
Kaum hatte sich nämlich ihr Gatte aus dem Hause ent-  
fernt, um zu den Feldarbeitern sich zu begeben, als die  
böse Stiefmutter das schlafende Kind aus dem Bette zer-  
te und es so lange mit den Füßen trat, bis es sein Leben  
ausshauchte. Dann warf sie den Leichnam in einen Graben  
neben dem Stalle. Am folgenden Tage schon wurde das  
Verbrechen entdeckt und dem Kisjender Bezirksgerichte an-  
gezeigt, welches die entmenschte Frau verhaftete.

**Ein entsetzlicher Fall** ereignete sich, wie man uns  
berichtet, jüngst auf der Pušta Mesterberek. Der herr-  
schaftliche Förster Josef Trombosch machte nämlich die-  
ser Tage die Kunde durch die seiner Aufsicht unterstehen-  
den Wabungen. Auf der Pušta Mesterberek begegnete der  
Förster dem herrschaftlichen Schweinehirten, mit dem er  
sich in ein Gespräch einließ. Während Trombosch mit dem  
Hirten sprach, machte sich das fünfjährige Stöckchen des  
Hirten mit dem Gewehre des Försters zu schaffen. Trom-  
bosch drehte sich um, um den Knaben abzuwehren; in die-  
sem Moment ließ der kleine Junge den durch ihn aufge-  
zogenen Hahn los, der nun niederschnappte und das Ge-  
wehr zum Entladen brachte. Der Schuß traf den auf vier  
Schritte entfernten Hirten, den Vater des Kindes, unter dem  
Ohre und verursachte dessen sofortigen Tod.

**Die 50-jährige Jubelfeier der Oberschükener  
Vehranstalten** wurde am 28. d. M. mit möglichster So-  
lenntät gefeiert. Herr Obergespan Eduard v. Reibitz  
in Begleitung des Herrn Vizegepans Anton v. Karolyi  
als die vornehmsten Gäste dieses Festes, erschienen schon  
morgens um halb 9 Uhr in Oberwarth, wo die Häuser  
besaggt und am dortigen Bahnhof der Herr Obergespan  
durch den Oberführer Szabó Elek, im Namen des  
Bezirks und von Herrn Stefan Prabovszky im Namen des  
Ober-Eisenburger Seniorates, an der dort errichteten Tri-  
umphspforte, um welche die Ortsfeuerwehr mit ihrer Ver-  
einigung ein Spalier bildete, und im Namen der Großge-  
meinde durch Advokat Julius Dezze begrüßt wurde.

Von Oberwart zog der Viererzug des Obergepans  
in Begleitung der Intelligenz in 30 Wagen nach dem  
prachtvoll geschmückten und besaggten Oberschükener,  
unter Böllerschüssen und Musik an dort errichteten Tri-  
umphbogen der Ortspfarrer, Herr Senior Julius Stettner  
im Vereine des Lehrkörpers der Anstalt sowie der  
Gesellschaft des gesammten Seniorates die angekommenen  
Gäste bewillkommte. Sichtlich erfreut über den feierlichen  
Empfang, erwiderte der Obergespan in recht warmen Wor-  
ten. Hierauf wurde von den Herrschaften im Speisesaale  
des neuen Pensionsgebäudes ein kleiner Zimbis genommen,  
dann begann der Zug in die Kirche, welche trotz ihrer Ge-  
räumigkeit nicht alle Festgäste fassen konnte. Senior Stet-  
tner hielt eine Festpredigt in deutscher, Herr David Sere-  
gelyi, Pfarrer in Schlaing eine solche in ungarischer Sprache.  
Den musikalischen Theil besorgte Professor Citner.  
Um 11 Uhr fand die Fortsetzung der Feier am Instituts-  
hofe statt, wo Direktor Höllig die Chronik der Anstalt  
frei vortrug. Vizegespan von Karolyi beglückwünschte die  
Anstalt im Namen des Komitates. Oberstleutnant Mik-  
Stoerber aus Wien in Vertretung des Zentralvorstandes  
des Gustav-Adolf-Vereines, S. Kurz im Namen der ehe-  
maligen Jüglinge, und übergab den in diesem Jahr ge-  
samelten Jubiläumsspend von 2100 fl., Spah aus Ruß  
überreichte ebenfalls eine Liebesgabe. Den Schluß der Feier  
bildete eine sehr ergreifende Rede in ungarischer Sprache  
von Professor Polch. Hierauf Festbankett, wo der Reigen  
der Toaste vom Obergespan von Reibitz auf den König  
und die Königin eröffnet wurde.

Am Feste nahmen über 3000 Menschen, selbst von  
weiteren Gegenden theil.

Nach beendeter Mahle, begab sich die ganze illustre  
Gesellschaft nach dem benachbarten Baderort Tagmans-  
dorf, welches eben anlässlich des alljährlich abzuhaltenden  
Annaballes, von Gästen sehr besucht war. Außer der dem  
Walle vorangegangenen Tombola erregte noch eine gehö-  
renere Stimmung die vom steinamangerer Bycististenverein  
veranstaltete Wettfahrt das allgemeine Interesse, da trotz  
der großen Entfernung von Steinamanger bis Tagmans-  
dorf und der entsetzlichen Hitze der Bycistist Komenes Bäl-  
int diesen Weg in 1 Stunde und 37 Minuten zurücklegte  
trotzdem er einmal gefallen ist und sich dabei im Gesichte  
ritzte, daher dennoch den ersten Preis gewann.

So endete dies schöne Fest, welches allen daran Theil-  
genommenen in dankbarer Erinnerung bleiben wird.

**Die That eines Wahnsinnigen.** Aus Paris 29. d.  
wird gemeldet: In Albios bei Montauban tödtete der 70-  
jährige Bauer Lafitte seine gleichalterige Frau und warf  
die Leiche in einen Brunnen. Hierauf schloß er seinen Enkel  
in dem Hause ein, das er an allen vier Ecken anzündete,  
ging in die Scheune und erhängte sich am Dachbalken. Die  
Eltern des Kindes kehrten rechtzeitig heim, um es dem  
Flammenod zu entreißen. Die Ursache der That ist plötz-  
licher Wahnsinn.

**Ein suchbarer Fall** wird aus Paris gemeldet:  
Zu Compiegne überraschte der Thierarzt Mignard  
seine Schiegertochter, eine ganz junge Frau, in intimer Un-

terhaltung mit dem Nachbar, einem 75-jährigen Greise.  
Im Streite, der sich entspann, erschlug das Paar Mignard  
und schleppten ihn in den Stall, worauf sich Beide, über  
die That erschreckt, mit Strichm vergifteten. Die drei Lei-  
chen wurden gestern entbald.

#### Militär-Vieferung:

Die 1. und 2. Intendanz des 5. Corps in Preßburg  
kauft nach launmännlicher Usage:

Für das Militär-Verpflegs-Magazin in Preßburg  
4500 Meterzentner Hafer.

Für das Militär-Verpflegs-Magazin in Komorn  
2900 Meterzentner Roggen und 10.000 Meterzent.  
Hafer.

Für das Militär-Verpflegs-Magazin in Dedenburg  
9000 Meterzentner Hafer.

Nähere Bedingungen sind bei den genannten Behör-  
den zu erfahren.

### Locales.

**Verlobung.** Wie verlautet, hat sich Herr Martin  
Csismadia, Oberkellner in der C. Waisbederschen Restau-  
ration mit dem lebenswürdigen Fräulein, Rosa Art, ver-  
lobt. Wir wünschen des Himmels reichsten Segen auf die-  
ses junge Paar.

**Trauung.** Verflorenen Dienstag fand in der neuen  
Pfarrkirche die Trauung des Herrn Farkas, Lehrer im  
Zalaer Comitat, mit dem anmuthigen Fräulein Anna  
Fábán statt. Wir gratuliren!

**Hymen.** Kommdenen Dienstag findet die Trauung  
des Herrn Ludwig Gruener, Tischlermeister in Dedenburg  
mit dem hübschen jungen Fräulein Susanna Berthofer  
statt. Wir wünschen dem jungen Paare einen wolkenlosen  
Himmel auf ihrem Lebenswege.

**Der Bau der Aktien-Bierbrauerei** nimmt seit ein  
ein paar Wochen einen so erfreulichen raschen Fortgang,  
daß derselbe selbst die halbspärigsten Zweifler an dem Ge-  
lingen dieses Unternehmens bei diesem Anblick beschwichtigt.  
Die Hauptsache, die Mälzerei in zwei Stockwerken, kommt  
jedenfalls noch nächste Woche unter Dach, und langen die  
erforderlichen Maschinen mit jedem täglichen Vortug hier  
an. Jetzt wird mit aller Energie an den Kellereien gear-  
beitet; ebenso an der Ziegelfabrikation, und es ist eine  
wahre Lust, hinauszupilgern um diese Arbeiter-Colonie zu  
begehen, was seitens des Publikums auch häufig geschieht.  
So sehr noch vor Kurzem Mangel an Arbeitskräften war,  
so überlaufen wird jetzt die leitende Direction von Tag-  
werkern, selbst von den fernsten Gegenden. Allmählig pla-  
nirt sich das gesammte Baugterrain schon in terrassenförmigen  
Abstufungen, und bald wird man durch die Umgestal-  
tung diesen früheren Ort höchstens noch an der stehenge-  
bliebenen alten Ziegelmesserswohnung erkennen. Sowohl  
den von Lodenbanas oder Dedenburg her kommenden Frem-  
den wird der Anblick dieser imposanten Anlage bei seinem  
Eintritt in das Weichbild unserer Stadt überraschend und  
einladend in die Augen stechen und dadurch der wohlthä-  
tige Eindruck sowie bei jeder Einjahrt in unsere Stadt, so  
auch hier erzeugt werden.

Zur allgemeinen Befriedigung können wir die That-  
sache konstatiren, daß unser hiesiger Märbürger, Herr C.  
Müller (Architekt) die Leitung des Banes an der Stelle  
des anderswohin berufenen Bauleiters, Herrn D. Ehten  
seit 1. August übernommen habe; von seiner bewährten  
Umsicht und Energie erwartet man das Möglichste.

### Henneberg-Seide

— nur ächt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen, —  
schwarz, weiß und farbig, von 35 kr. bis fl. 14.65 p. Meter  
— glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240  
versch. Dual und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), **porto-  
und feuerfrei ins Haus.** — Muster umgehend. Doppel-  
tes Briefporto nach der Schweiz.  
**Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hon.), Zürich.**

**Eisenbahn-Unglück in Steinamanger.** Vorigen  
Samstag Abends halb 10 Uhr gerieth der etwas verspät-  
ete Preßburger Personenzug Nr. 4812 mit dem auf dem  
Hauptgleise bereits stehenden Dedenburger Lastzuge Nr.  
344 in arge Collision, demzufolge ein sehr beträchtlicher  
Schaden der Südbahn angerichtet wurde. Das Unglück ge-  
schah durch falsche Weichenstellung und wurden 3 schwere  
Gepäckswagen des Lastzuges total zertrümmert, 3 Wagen  
entgleisten außerdem noch und stellten sich einige Räder-  
paare entlang der Schienen. Die Maschine des Personenzu-  
ges bohrt sich fast bis zur Hälfte in einen Gepäckswa-  
gen und wurde arg beschädigt, sowie auch deren Rauch-  
fang herabgebrochen. Mit mehreren Kunden mußte dieselbe  
durch eine andere Maschine aus dem Gepäckswagen befreit  
werden. Sonderbarerweise geschah dem Preßburger Per-  
sonenzuge außer der beschädigten Maschine nichts und  
konnten dessen Passagiere schon von Glück reden, mit Aus-  
nahme dreier oder vierer kamen alle mit heiler Haut davon.  
Verletzungen sind alle zumeist leichter Natur, darunter  
auch der Maschinenheizer, der einige Hantabschürfungen  
durch den Anprall erlitt. — Der Bahnarzt Dr. Feldmann  
war sofort auf dem Unglückssplatze erschienen, und die Ver-  
wundeten in allföglige Pflege gebracht.

### Humoristisches.

**Beim Diner.** „Sie sagen, Herr Doktor, daß Sie  
mir zugethan sind?“ — „D, gnädiges Fräulein —“  
„Dab Sie für mich durch Feuer und Wasser gehen?“ —  
„Stellen sie mich auf die Probe.“ — „Nun, dann sind

Sie so freundlich und lassen für mich auch ein Paar von  
den dicken Spargeln übrig!“

**Beim Kaffeekränzchen.** Frau Rath: „Noch ein Täß-  
chen gefällig, Frau Notar?“ — „Danke, ich habe schon  
vier Tassen getrunken.“ — Frau Rath: „Aber bitte, wer  
wird denn zählen.“ (Leise zur Nachbarin): „Sie hat ja  
schon die sechste.“

**Sonderinteressen.** „Alle Bekannten sind des Ruh-  
mes voll, wie prachtvoll mir das neue Kleid steht — Du  
allein verlierst kein Wort darüber!“ — „Ja sieh, liebe Lili,  
die anderen Leute verlieren eben nur Worte — ich aber  
's Geld!“

**Schlagfertig.** Alte Jungfer (zu einem Angler: „Ver-  
lieren Sie nicht manchmal die Geduld, wenn keiner an-  
beißt?“ — Angler: „Nein — and Sie?“

**Rebanche.** Herr: „Mein Fräulein, darf ich Ihnen  
meinen Arm anbieten?“ — „Gerne, wenn ich mich mit mei-  
ner Hand revanchiren darf.“

**Gut gemeint.** Ein Dampfmöhlenbesitzer empfiehlt  
sich, wie folgt: Den geehrten Aderbürgern und den herum-  
liegenden Landleuten empfehle ich als vorzügliches Dü-  
ngemittel Knochenmehl. Auch bin ich bereit, den Herren  
Landwirthen ihre eigenen Knochen zu mahlen.

**Schlechte Ansichten.** Ein junger Mann berührt  
auf einer anstrengenden Fuhrtour und mit dem besten Ap-  
petit versehen ein kleines Städtchen und spricht bei einem  
entfernten Verwandten um die Mittagzeit vor, in der an-  
genehmen Hoffnung, dort zu Tisch geladen zu werden. In  
einem Augenblick, wo er mit dem kleinen Sohne des Hau-  
ses allein ist, fragte er den Jungen: „Sag' mal, Karlchen,  
wann isst Ihr denn zu Mittag?“ — Karlchen: „Gewöhn-  
lich um 12 Uhr, wenn wir aber Besuch haben, warten  
wir, bis er fort ist.“

**Moralische Entrüstung.** Bauer (vor dem Fenster  
eines großen Möbelmagazins, wo einige vollständige Betten  
mit Nachttisch, Waschbecken usw. ausgestellt sind): „Du  
Alte, daß sich die Stadtleut' nit schämen, hier schlafen zu  
gehen, wo 's a Feder sehen kann!“

### Literarisches.

**„Der Stein der Weisen.“** Inhalt des soeben zur  
Ausgabe gelangten 16. Heftes: „Resultate heliographischer  
Beobachtungen“ von Prof. R. W. Zenger; „Die Höhlen Papla-  
goniens“ von Premierleutnant Kannenberg (mit Abbildungen);  
„Unter den östlichen Nebeln“; „Thierwesen“ von Prof. Fr. Müller  
(mit Abbildungen); „Die Schleifstein“ von Walsburg (mit Ab-  
bildungen); „Tiefsee-Forschung“; „Neue Fernrohre“. Sodann  
die kleineren Beiträge (sämmlich illustriert): Der Elektro-Auto-  
graph, Strohhut-Weicherei und Färberei, Universalzeitkarte,  
Meteoritenschwärme im August, Schwingungen von Dämpfen  
und Rauch u. s. w. Auf dem Umschlag: Vom Letztlich, Brief-  
kasten und Städtepläne aus allen Welttheilen (Edinburgh, Dublin,  
Kopenhagen, Christiana, Stockholm). „Der Stein der Weisen“  
(A. Harleben's Verlag, Wien) erscheint halbmonatlich reich illustriert  
und ist in jeder Buchhandlung (das Heft zu 30 Kr. oder 50  
Pf.) erhältlich.

**Feuer im Schiff!** eine Originalzeichnung von Ferdinand  
Pint ter, schildert in dem soeben erschienenen 2. Heft der Zei-  
schrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co.,  
Berlin W., 4 Heft 40 Pf.) die Gefahren, die den Seemann  
bedrohen. Rauchhelm und Wassererschlauch sind in Thätigkeit gesetzt,  
um das feindliche Element zu bekämpfen, dem man muthig ent-  
gegentreten muß, weil ein Entinnen unmöglich ist. Diese in-  
teressante Illustration bildet nur einen geringen Theil des be-  
lehrenden und unterhaltenden Stoffes, den dieses rührigste unter  
unseren Familienblättern zusammenzutragen weiß. Zwei große  
Romane, „Die tolle Gräfin“ von Paul Göder und  
„Frauenherzen“ von Hans Richter erhalten die Leser in Span-  
nung, während eine Reihe von kleineren, geschickt illustrierten  
Artikeln auf allen Gebieten der Thätigkeit, in allen Fragen des  
praktischen Lebens das Wissenswerthe mittheilt. „Für Alle  
Welt“ trägt seinen Namen mit Recht, es hat sich in dem kurzen  
Zeitraum eines Jahres zum populärsten und reichhaltigsten  
deutschen Familienblatt entwickelt.

**Illustrirter Wegweiser durch Budapest und  
Umgebungen.** Die enorme Entwicklung der Hauptstadt Un-  
garns führt einen bedeutenden Zufluß von Fremden aus allen  
Welttheilen in die Landeshauptstadt. Dieser Umstand machte die  
vollständige Umarbeitung des kleinen Führer „Budapest“, illustrirter  
Wegweiser durch Budapest und Umgebungen, zur Noth-  
wendigkeit. Es genügt, einen kurzen Rundgang durch die einzel-  
nen Stadttheile zu machen, um sich von dem riesigen Aufschwunge  
der Hauptstadt zu überzeugen. Die schönsten Paläste und Pri-  
vathäuser zieren die Straßen, überhaupt bot die Stadtverwaltung,  
sowie die Verschönerungskommission alles auf, um Budapest in  
eine Weltstadt umzuwandeln. Man sieht auf Schritt und Tritt  
die Neubauten entstehen, wahrlich wie Pilze aus der Erde  
wachsen. Budapest kann man wirklich eine Handelsstadt ohne  
Gleichen nennen, die vielen einmündenden Bahnen, Dampfschiffe,  
Entrepôts, Lagerhäuser, elektrische und Pferdebahnen verleihen  
der Stadt ein großstädtisches Gepräge. Es wurde hauptsächlich  
auf den praktischen Standpunkt gesehen und das Hauptaugenmerk  
darauf gerichtet, dem Fremden einen durchaus vollständigen, prak-  
tisch und zuverlässigen Führer in die Hand geben zu können. Die  
Angaben über die Museen und Galerien sind nach den neuesten  
officiellen Daten redigirt worden. Ebenso findet der Leser im  
Buche die Ministerien mit genauer Angabe der Empfangstage,  
öffentliche Anstalten, Sehenswürdigkeit etc., sowie einen kurzen  
geschichtlichen Abriss der Hauptstadt. Um den Reisenden einen,  
wirklich brauchbaren Führer geben zu können, wurde das Straßen-  
verzeichnis nicht nur in ungarischer Sprache, wie viele andere  
vergleichene Werke, sondern die Namen der Straßen, Gassen und  
Plätze auch in der deutschen Benennung beigegeben. Der Plan  
welcher gleichzeitig mit dem Drucke des Führers angefertigt  
wurde, somit der neueste seiner Art ist, ist mit Quadraten ver-  
sehen, wodurch der Fremde sich sofort orientiren kann,

## Eisenbahn-Verkehr.

Zahrdnung der  
Vicinalbahn



Güns-  
Steinamanger.

### Südbahn.

Von Güns nach Steinamanger.

- 1) Abfahrt von Güns 4 U. 50. M. Früh, gemischter Zug.  
Ankunft in Steinam. 5 " 33 "  
Anschluß an Wr. Neustadt Fehring und Pinfafeld.
- 2) Abfahrt von Güns 8 U. 10 M. Früh, gemischter Zug.  
Ankunft in Steinam. 8 " 56 "  
Anschluß nach Gr. Kanizsa, Wr. Neustadt.
- 3) Abfahrt von Güns 11 U. 55 M. Mitt. gemischter Zug  
Ankunft in Steinam. 12 " 39 "  
Anschluß in Steinam. nach Raab und Pinfafeld.
- 4) Abfahrt von Güns 6 U. 10 Min. Nm. gemischter Zug  
Ankunft in Steinam. 6 " 56 "  
Anschluß nach Gr. Kanizsa.

### Von Steinamanger.

- 1) Abfahrt von Steinam. 6 U. 45 M. Früh gemischt, Zug  
Ankunft in Güns 7 " 31 "  
Anschluß von Gr. Kanizsa und Raab.
- 2) Abfahrt von Steinam. 11 U. — M. Mitt. gemischt. Zug.  
Ankunft in Güns 11 " 44 "  
Anschluß von Gr. Kanizsa, Wr. Neustadt u. Pinfafeld.
- 3) Abfahrt von Steinam. 3 U. 15 M. Nachm. gemischt. Zug.  
Ankunft in Güns 4 " 1 "  
Anschluß von Raab und Pinfafeld.
- 4) Abfahrt von Steinam. 7 U. 40 M. Abds. gemischt. Zug  
Ankunft in Güns 8 " 26 "  
Anschluß von Gr. Kanizsa und Wr. Neustadt

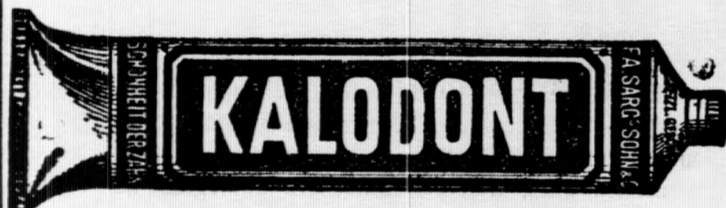
### Westbahn.

Steinamanger—Pinfafeld.

	Früh	Nm.	Abd.		Früh	Nm.	Abd.
Steinam. ab	6.05	3.20	7.45	Pinfafeld ab	5.05	12.01	6.55
Dlad "	6.20	3.35	8.—	Röbön "	5.15	12.11	7.05
Torony "	6.33	3.48	8.13	Oberwart "	5.34	12.31	7.27
Bucsu "	6.43	3.58	8.23	Rothenh. "	5.50	12.47	7.43
Rechnitz "	7.09	4.22	8.52	Petersdorf "	6.08	1.06	8.02
Esajta "	7.18	4.31	9.01	Hannersb. "	6.23	1.21	8.17
DvárVash. "	7.32	4.45	9.15	Dvár Vash. "	6.31	1.30	8.25
Sámjalu "	7.41	4.54	9.24	Esajta "	6.48	1.47	8.42
Petersd. "	7.59	5.13	9.42	Rechnitz "	7.03	2.01	8.59
Rothenh. "	8.15	5.29	9.59	Bucsu "	7.21	2.19	9.17
Oberwart "	8.34	5.50	10.18	Torony "	7.31	2.30	9.27
Riedlingsb. "	8.57	6.13	10.41	Dlad "	7.41	2.40	9.37
Pinfafeld an	9.06	6.22	10.50	Steinam. an	7.54	2.53	9.50

## INSERATE.

**SARG'S** sanitätsbehördlich geprüftes  
(Attest Wien, 3. Juli 1887)



viele **MILLIONEN** male  
erprobt u. bewährt, zahnärztlich empfohlen, zugleich billigstes  
**Zahnreinigungs- und Erhaltungsmittel.**  
Ueberall zu haben.

## Local-Veränderung.

Hiermit erlaube mir dem geehrten Publikum von Güns und Umgebung bekannt zu geben, daß ich mein bisher innegehabtes

## Seilergeschäft

(innere Stadt, Nr. 52. vis-à-vis dem Rathhause) vom 1. August an von dort in das **Art'sche Haus, Markt-platz 483.** verlegt habe, und ersuche mich des bisher zugewendeten Vertrauens auch im neuen Lokal zu Theil werden zu lassen.

Güns, den 1. August 1895.

Hochachtungsvoll

**Josef Klempt,**  
Seiler.

## Institut Winterberg

Wien, Währing, Cottage-Anlagen.

Großer Mädchen-Pensionat, mit Comfort eingerichtet. Schöne Lehr-, Schlaf- und Conversations-Säle. Prachtvoller Garten etc. Gesunde Lage. — Staatsgiltige Zeugnisse. — Inhaberin Frau Marie Winterberg aus Koblenz am Rhein.

Brochüre gratis und franco über

**Nervenleiden, Schwächezustände**  
Kopf- u. Rückenschwäche, Pollutionen, Unvermögen, sowie über alle durch übermäßiges Leben verursachte Nervenkrankheiten.

Schnelle, sichere und dauernde Heilung von **Haut-, Geschlechts- und Frauenkrankheiten**, Wunden, Geschwüre, Ausflüsse, Bleichsucht, Weissfluss, ohne Jod, Quecksilber oder andere Gifte, mit Nervenleiden verbundene Magenleiden, Rheuma usw. nach meiner langjährig, bewährten Methode ohne Berufsstörung. Brochüre mit Danksagungen u. Attesten gratis und frei. Auswärts briefl. mit ebenso sicherem Erfolge. Sprechstunden 8—4 Uhr.

**D. Schuhmacher, Dresden-A., Cirsusstr. 6.**

Brochüre gratis und frei über

**NERVENSCHWÄCHE**

und die Folgen von übermäßigem und ausschweifendem Leben, über Haut-, Geschlechts-, u. Frauenkrankheiten, Schwächezustände, Samenverluste, Gedächtnisschwäche, Lebensüberdruß, Ausflüsse, Wunden, Geschwüre sowie alle Folgeerscheinungen und damit verbundene Krankheiten heilt nach rationeller 20-jährig bewährter Methode rasch, sicher u. schnell unter Garantie, ohne Quecksilber, Jod etc. Näheres in meinem Buche gratis u. postfrei, auch brieflich mit stets sicherem Erfolge. Sprechstunden 8—4 Uhr.

**D. Schuhmacher, Dresden-A. Cirsusstr. 6.**

## GUMMI!

Original Pariser Gummis und Fischblasen, die höchsten Anforderungen in Feinheit und Güte übertrafend, per Duzend fl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 **Bonts amér.** (kurz) fl. 3 und 4, feinste Pariser Damenschwämme fl. 2, 3, 4 und 5. **Damenpräservatifs** nach Haffé fl. 2, nach Professor Messinger fl. 2 50 per Stück Verwendung **discretest** in versiegelten Briefen gegen Postnahme oder vorher. Geldeinfendung.

**J. REIF, WIEN,**

I. Brandstätte 3.

Praktische Mustercollektion für Herren complet fl. 5, kleinere zu fl. 4, 3 u. 2. Verkleben in verschlossenem Couvert gratis. Gebroete Pfeiler aus Ungarn erhalten 10 % Rabatt.

**CAO YERO** BESTE MARKE  
entölfter, leicht löslicher Cacao  
**CHOCOLADEN** mit und ohne **VANILLE**  
zu mässigen Preisen.

**HARTWIG & VOGEL**  
BODENBACH

ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT  
Überall käuflich

Hierdurch erlaube ich mir ein hochgeehrtes Publikum von Güns und Umgebung auf mein aufgestelltes großes

## Panorama

auf der Grabenrunde

aufmerksam zu machen. Dasselbe ist nur noch bis Sonntag den 4. d. M. dem gütigen Besuch geöffnet. Alles Nähere durch die großen Plakate. Da mein Panorama überall den größten Beifall gefunden hat, indem nur naturgetreue, künstlerisch ausgeführte Gemälde zur Ansicht geboten werden, so sieht auch hier einen zahlreichen Besuche entgegen

hochachtungsvoll

**J. Meyerhoff.**

Der **schmackhafteste**, allein gesunde und zugleich billigste Zusatz zu Bohnenkaffee ist: Einzig gesunder Ersatz für Bohnenkaffee, Frauen, Kindern, Kranken ärztlich empfohlen:

# KATHREINER'S

## KNEIPP-MALZ-KAFFEE

Reinstes Naturproduct in ganzen Körnern. Fälschung durch Beimischungen daher ausgeschlossen.

**Ueberall zu haben: ½ Kilo. 25 kr.**

Vorsicht: Man verlange und nehme nur Originalpakete mit dem Namen „Kathreiner“.